

Eine frühmittelalterliche Handschrift aus Werden in Baltimore

von Victor H. Elbern

Die Bibliothek der Abtei Werden umfaßte zum Zeitpunkt der Aufhebung des Klosters im Jahre 1802 rund elftausend Bände. Schon rein quantitativ fand sich die Gründung des hl. Liudger damit in der vordersten Reihe der alten Klosterbibliotheken zwischen Rhein und Elbe. Es kommt hinzu, daß diese Büchersammlung besonders kostbare Handschriften, theologische und historische Werke von Rang umfaßte, so daß man sich nach ihrer Auflösung infolge der Säkularisation von ihrer Vielfalt nur noch schwer einen Begriff machen kann. Leider fehlt immer noch eine vollständige und gründliche, mit kritischem Kommentar ausgestattete Zusammenfassung des einstigen Werdener Bibliotheksbesitzes und seiner Geschichte. Vorarbeiten dazu sind freilich, wenn auch in bescheidenem Umfange, geleistet worden. Hier sind besonders die Arbeiten von W. Dickamp, P. Jacobs, A. Schmidt, K. Löffler und zuletzt die besonders wichtige, vorläufige Zusammenfassung von Richard Drögereit zu nennen¹. Dort sind, auf Notizen von P. Lehmann zurückgehend, auch die Orte verzeichnet, an denen sich heute die wichtigsten Handschriften der ehemaligen Werdener Bibliothek befinden². In diesem Zusammenhang spielt die »Designatio Manuscriptorum Praecipuorum Werdinensis Bibliothecae« des sog. Baron von Hüpsch keine unwichtige Rolle.³

Unter den Orten, die R. Drögereit aufzählt, Prof. P. Lehmann folgend, werden auch Baltimore, Budapest und Florenz genannt, ohne daß für die Handschriften an diesen Orten Näheres mitgeteilt werden könnte. Ein gemeinsamer Hinweis stellt fest, daß durch den Verlust eines großen Teiles der Unterlagen von Prof. Lehmann für diese Orte keine genauen Angaben mehr gemacht werden können⁴. So mag im folgenden versucht werden, diese Lücke für eine der in Baltimore aufbewahrten Handschriften zu schließen, nachdem über eine Handschrift in Chantilly, die bei Drögereit ebenfalls noch nicht näher gekennzeichnet werden konnte, bereits früher gehandelt worden ist.⁵

Das Studium der Kodizes in der Handschriftenabteilung der Walters Art Gallery in Baltimore war möglich während einer längeren Studienreise in die östlichen Staaten der USA, die mit Hilfe der Deutschen Forschungsgemeinschaft und der Staatlichen Museen Preußischer Kulturbesitz im Herbst 1965 unternommen werden konnte. Meine Arbeiten in der Walters Art Gallery wurden in liebenswürdigster Weise unterstützt durch Miss Dorothy Miner, Librarian and Keeper of Manuscripts, die auch nachträgliche Anfragen prompt beantwortete. Ihr sei auch an dieser Stelle herzlicher Dank gesagt.

Bei den Werdener Kodizes in Baltimore handelt es sich um ein Evangeliar und um ein Stundenbuch. Von ihnen wird nachfolgend nur das Evangeliar als weitaus wichtigere Handschrift besprochen.^{5a}

Das Evangeliar W.5 ist bis auf eine Katalognotiz von S. de Ricci und W. J. Wilson sowie den Hinweis bei P. Lehmann bisher unveröffentlicht. Die Notiz des Kataloges lautet:

»63. Evangelia. Vel. (X–XI c.), 133 ff. (13x9 cm).
Written in Germany. 3 coloured drawings.

Red velvet by Gruel.

Given in 1597 by the Abbot Duden to »Stephanus Kampmannus, monachus Werthinensis ad Ruram«, who gave it to Henricus Meibomius. Gruel & Engelmann Coll. Nr. 64«.⁶

Ergänzend hierzu läßt sich feststellen: Die Maße des Bandes sind genau 13,4x9,4 cm. Das Buch selber, das bei der Neubildung beschnitten worden ist, mißt 12,7x8,1 cm. Kanontafeln fehlen, auf fol. 122v ff. ist von jüngerer Hand ein Verzeichnis der Festtagsperikopen gegeben. Die schöne Minuskelschrift weist an den Kapitelanfängen rote Großbuchstaben auf.

Die wesentlichen Elemente künstlerischer Ausstattung der Handschrift sind die in dunkelbrauner

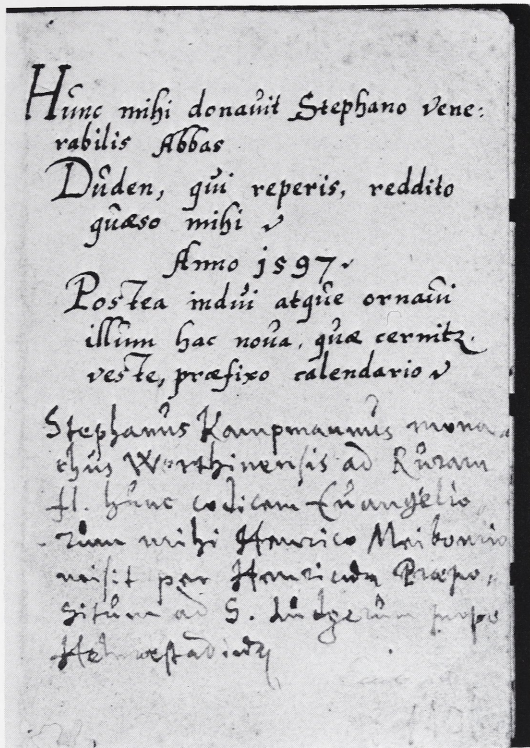


Abb. 1
 Evangeliar aus Werden, fol. 1: Seite mit Besitzervermerken
 Werden, 2. Viertel–Mitte 11. Jhdt.
 Baltimore, Walters Art Gallery W. 5

bzw. roter Feder gezeichneten Evangelistenbilder, von denen drei erhalten sind: fol. 2 Matthäus, fol. 59v Lukas, fol. 95 Johannes (Abb. 2–4). Die Markusminiatur fehlt. Nur die erste der Miniaturen nimmt die Seite voll ein. Über dem Autorbild des Lukas liest man in sieben Zeilen die letzten Verse des Evangeliums nach Markus: Kap. 16, V. 17–20), über dem Bilde des Johannes sind vier Textzeilen geschrieben (Lukas 24, V. 51–53). Die drei Evangelisten sind unter Arkaden sitzend und im Akt des Schreibens dargestellt. Die oberen Abschlüsse der Arkaden suggerieren größere Architekturen.

Von besonderem historischem Interesse sind zwei handschriftliche Einträge auf fol. 1, die voll auszuschreiben sich wohl lohnt (Abb. 1). Der erste Abschnitt, als Distichon komponiert und mit schwarzer Tinte sorgfältig geschrieben, lautet:

Hunc mihi donavit Stephano venerabilis Abbas
 Duden, qui reperis, reddito quaeso mihi.
 Anno 1597
 Postea indui atque ornavi illum hac nova,
 quæ cernitur veste, præfixo calendario.

(Das hier erwähnte Kalendar ist heute nicht mehr vorhanden, wenn damit nicht das erwähnte Perikopenverzeichnis gemeint ist.) Unter diesem Eintrag liest man von einer flüchtigeren Hand mit verblaßter Schrift:

Stephanus Kampmannus monachus Werthinensis ad Ruram fl. hunc codicem Evangeliorum mihi Henrico Meibomio misit per Henricum Praepositum ad S. Ludgerum prope Helmestadium.

Die vier Männer, die in diesen Einträgen genannt werden, sind dem Historiker der Abtei Werden und des mit ihm in Personalunion verbundenen Liudgerklosters in Helmstedt wohl bekannt. Ihnen möge unsere Aufmerksamkeit zunächst gelten. Der venerabilis abbas Duden regierte unter dem Namen Heinrich III. als 56. Abt die ehrwürdige Gründung St. Liudgers von 1573 bis 1601. Die Geschichtsschreibung der Abtei Werden bewahrt ihm ein gutes und nachhaltiges Andenken. Er war Propst Gregor Overham (gest. 1687) zufolge ein unermüdlicher Verwalter – *vir ad rem oeconomicam attentissimus*, der sich aber auch viel mit der Geschichte seines Klosters beschäftigte. Bernhard Roskamp (gest. 1705) erwähnt in seinem »Catalo-

Abb. 2
 Evangeliar aus Werden, fol. 2: Evangelist Matthäus
 Werden, 2. Viertel–Mitte 11. Jhdt.
 Baltimore, Walters Art Gallery W. 5





Abb. 3
Evangeliar aus Werden, fol. 59v: Evangelist Lukas
Werden, 2. Viertel-Mitte 11. Jhdt.
Baltimore, Walters Art Gallery W. 5

gus omnium abbatum«, daß Abt Heinrich Duden *multa alienata et deperdita acquisivit, antiquitatis studiosus, litteras, documenta et monumenta e tenebris eruit, luci restituit* . . .⁷. Ausführlicher noch ist von ihm die Rede in den »Insignis monasterii sancti Ludgeri Werthinensis annales et catalogus abbatum«, im Ms. Boruss. fol. 578 der Berliner Staatsbibliothek. Dort wird u. a. davon berichtet, daß Abt Heinrich Duden dem Grafen Ludwig von Hoyas, dem Gesandten des Kaisers bei Herzog Wilhelm von Kleve, ein silbervergoldetes Kopferliquiar des hl. Papstes Gregor d. Gr. schenkte, – wie betont wird in bester Absicht, d. h. um handfeste Vorteile für die Abtei zu erlangen. Die Kritik des nicht mit Sicherheit zu eruiierenden Verfassers der zitierten Schrift richtet sich weniger gegen die Ergebnislosigkeit dieses »Douceur«, als gegen die Liberalität, mit der Abt Duden, *aeternis et spiritualibus temporalia commutans*, geistliche Dinge von Ewigkeitswert gegen weltliche Luxusgegenstände eingetauscht habe.⁸ Im Zusammenhang mit der Schenkung unseres Evangeliers mag diese Begebenheit hier von Interesse sein.

Übrigens hat Abt Heinrich III. auch selber eine »Historia monasterii Werthinensis« verfaßt. Er trug seine Lesefrüchte als locker gereichte Notizen in Art einer Chronik geordnet zusammen, und schrieb sie in ein 1559 in Basel gedrucktes Exemplar der Kirchengeschichte des Eusebius eigenhändig ein.⁹ Der Band befindet sich jetzt im Kath. Pfarrarchiv von Kettwig/Ruhr. O. Schantz vermutet, daß er im Jahre 1812 dorthin gelangte, als Bonifatius Berens, ehemals Prior in Werden, die dortige Pfarre übernahm.

Zusammen mit dem Manuskripte Dudens dürfte auch eine Abschrift seines Textes dorthin gelangt sein, auf deren erster Seite vermerkt ist: *Stephanus Campmannus hunc librum possidet*. Im bereits-zitierten »Catalogus omnium abbatum« von Bernhard Roskamp findet sich über Kampmann ein kurzer Vermerk: *R. P. Stephanus Campmann, senior, quondam cellerarius et confessarius in Buderich, obiit anno 1644.*¹⁰

Abb. 4
Evangeliar aus Werden, fol. 95: Evangelist Johannes
Werden, 2. Viertel-Mitte 11. Jhdt.
Baltimore, Walters Art Gallery W. 5



In den Annalen des Propstes Gregor Overham wird von ihm erwähnt, daß er während der Schwedennot des Dreißigjährigen Krieges in Werden ausharrte, freilich weniger aus Tapferkeit als vielmehr wegen seiner Altersbeschwerden.¹¹

Abt Duden hatte Stephan Kampmann gegenüber offensichtlich ein Vertrauensverhältnis. Daß sich diese Beziehung gerade auf Dudens schriftstellerische Tätigkeit in der »Historia monasterii Werthinensis« bezogen haben muß, mag einmal aus dem Vorhandensein der oben erwähnten, mit Kampmanns Namen bezeichneten Abschrift dieses Buches hervorgehen.¹² Zum anderen ist zu erwähnen, daß das Wolfenbüttler Chronikon wissen will, Kampmann sei von Abt Duden aufgefordert worden, die Geschichte des Klosters Werden zu verfassen, ein Buch, zu dem es wegen seiner anderen Tätigkeiten nicht gekommen sei: *Campmannus narrat eum laborem a Duden sibi iniunctum, ab abbate affectum, sed occupationibus defectum.*¹³ Daß Kampmann sich auch bei der Abschrift des Textes seines Abtes eigene Gedanken gemacht hat, geht aus nicht wenigen Textvarianten hervor, ohne daß freilich der Kopiencharakter darüber verloren ginge.¹⁴

Angesichts der hier aufgezeigten Beziehungen zwischen Abt Duden und Stephan Kampmann mag sich die Überlassung der jetzt in Baltimore befindlichen Handschrift an den letzteren wohl erklären. Vielleicht gehörte sie zu den Dingen, die der Abt bei seinen Forschungen im Klosterarchiv *e tenebris eruit*. Kampmann hat sich über die kostbare Gabe offensichtlich sehr gefreut, denn er faßte den diesbezüglichen Eintrag festlich in Verse. Aus dem folgenden Prosavermerk geht sodann hervor, daß er den Kodex um ein Kalendar bereichern und einbinden ließ. Daraus erhellt, daß es sich schon damals um eine fragmentarische Handschrift gehandelt haben muß, die in etwa so ausgesehen haben dürfte, wie sie uns überkommen ist: ein Evangeliar ohne Vorreden und Kanontafeln, und wohl auch damals schon mit nur drei Evangelistenbildern ausgestattet. Der fragmentarische Zustand des zu kirchlichem Gebrauch nicht mehr verwendbaren Manuskriptes läßt die Schenkung durch den Abt leichter verständlich erscheinen, sie wäre gleichsam eher entschuldbar, auch wenn es sich dabei um alten Bibliotheksbesitz der Abtei gehandelt haben sollte. Ein Kalendar und ein neuer Einband sollte dem Kodex wohl eine gewisse Vollständigkeit und damit Verwendbarkeit zurückgeben.

Stephan Kampmann hat, dem zweiten Eintrag auf fol. 1 zufolge, den Kodex noch zu seinen Lebzeiten weitergegeben. *Per Henricum Praepositum ad S. Ludgerum prope Helm(e)stadium*¹⁵ ließ er ihn dem Heinrich Meibom überbringen. Mit Propst Heinrich kann nur Heinrich Steinhus gemeint sein, von dessen Hand wiederum eine zweite Abschrift der »Historia« des Abtes Heinrich Duden nachgewiesen ist. Auf Bl. 1a dieses Buches liest man:

*Liber sancti Ludgeri prope Helmstedt. Henricus Steinhusius p(rae)positus anno d. 1603.*¹⁶ Aus einer Reihe von Übereinstimmungen mit der Kopie Kampmanns hat sich erweisen lassen, daß die Abschrift von Steinhus nach dieser angefertigt worden sein muß.¹⁷ Aufschlußreich ist, daß in diesem Manuskript auf Bl. 56a von der Neuordnung der Helmstedter Klosterbibliothek im Jahre 1602 die Rede ist, ein Arbeitsvorgang, der unter der Leitung von Propst Heinrich Steinhus stattfand.¹⁸ Die bibliothekarischen Interessen des Propstes könnten kaum mit mehr Nachdruck hervorgehoben werden. Gleichwohl war der Kodex, den Kampmann ihm anvertraut hatte, nicht für ihn bestimmt. Er überbrachte ihn vielmehr in dessen Auftrage dem Heinrich Meibom.

Auch zu diesem kann im Zusammenhang mit Helmstedt manches gesagt werden. Heinrich Meibom (der Ältere), 1555 zu Lemgo geboren, war einer der bedeutendsten Poeten lateinischer Sprache und zugleich Historiker seiner Zeit. Für seine Zeitgenossen und die folgende Generation galt er als Polyhistor schlechthin. An die 1574 vom Herzog Julius von Braunschweig-Wolfenbüttel gegründete welfische Landesuniversität zu Helmstedt, die Academia Julia, wurde er 1583 als Professor für lateinische Dichtkunst berufen. Im Jahre 1596 erhielt er zusätzlich die Professur für Geschichte: »Seine Tätigkeit als Historiker, größtenteils der niedersächsischen Geschichte zugewendet, bestand vorzugsweise in der Aufsuchung und Veröffentlichung neuer Geschichtsquellen.«¹⁹ Sein Werk wurde von dem gleichnamigen Enkel, Heinrich Meibom dem Jüngeren (Lübeck 1638 – Helmstedt 1700), der von Haus aus Mediziner war, später aber Inhaber der Lehrstühle seines Großvaters wurde, gepflegt und teilweise ediert. In seinem Hauptwerk »*Rerum Germanicarum tomi III*«, in Helmstedt 1688 erschienen, ediert er gleichzeitig Schriften des berühmten Großvaters. In dessen wissenschaftlichen Fußstapfen bewegte er sich auch mit seinen historischen Arbeiten. Ganz eigenen Ruhm allerdings erwarb er sich in der Medizin.²⁰

Man wird es Stephan Kampmann zur Ehre anrechnen dürfen, daß er mit einem Manne wie Heinrich Meibom dem Älteren in Verbindung stand. Überhaupt darf man sagen, daß die nähere Charakterisierung der Persönlichkeiten, die auf fol. 1 des Evangeliiars W.5 in Baltimore genannt sind, überraschend reiche kulturhistorische Hinweise zu erbringen vermochte, zumal hinsichtlich der gelehrten Beziehungen, die zwischen den Patres der Werden-Helmstedter Liudgersabtei und den beiden Meibom gepflegt wurden. In solchem Zusammenhang mag besonders darauf hingewiesen werden, daß sogar die oben erwähnte Abschrift der »Historia« des Abtes Duden, von Propst Heinrich Steinhuis, sich in der Büchersammlung Meiboms befunden hat, denn auf Bl. 1a dieses Manuskriptes ist vermerkt: *Ex bibliotheca manuscriptorum Meibom Nr. 180.*²¹ Natürlich möchte man am liebsten von Meibom selber eine nähere Mitteilung über den Kodex Baltimore W.5 haben, die über die eigenhändige Notiz – *hunc codicem mihi Henrico Meibomio misit . . .* – auf fol. 1 dieser Handschrift hinaus ginge. Ein Anhaltspunkt würde vielleicht in Meiboms nachgelassener Korrespondenz zu finden sein, die in der Niedersächsischen Landesbibliothek zu Hannover aufbewahrt wird. Vorläufig muß man sich mit der zusätzlichen Feststellung begnügen, daß einerseits mit dem Todesdatum 1601 für Abt Heinrich Duden, und mit dem Todesjahr 1625 für Heinrich Meibom d. Ä. andererseits eine Zeitbestimmung gegeben ist, die die Übermittlung des Evangeliiars an den Gelehrten in die Jahre zwischen 1601 und 1625 festlegt. Am ehesten möchte man ein Datum nicht lange nach der Jahrhundertwende annehmen.

Es muß nicht eigens hervorgehoben werden, daß die drei Evangelistenbilder den besonderen künstlerischen und kunsthistorischen Wert des Evangeliiars ausmachen. Das Fehlen von Einträgen aus der Ursprungszeit des Manuskriptes sowie des Kalenders verweist uns ausschließlich auf sie, um Zeit und Ort seiner Entstehung zu eruieren. Nachdem die im »Kolophon« gegebenen interessanten Andeutungen der mit der Handschrift verknüpften historischen Wechselfälle ausgeführt worden sind, wenden wir uns deshalb ihrer kunsthistorischen Problematik zu. Wie bemerkt, beschränkt sich der Katalog von de Ricci/Wilson auf die Datierung »X–XI c(entury)«, während mit handschriftlichem Eintrag in dem Exemplar in Baltimore vermerkt ist: »Cologne School.«²² Es mag daher ratsam scheinen, zunächst im Umkreis der Kölner Buchmalerei nach Verwandtem Ausschau zu halten. Dies ist unschwer möglich, da der gesamte Bilder-

schatz der Kölner Buchmalerei des 10.–11. Jahrhunderts seit kurzem in einem großen Tafelwerk ausgebreitet worden ist.²³

Dieser vergleichenden Durchsicht muß eine kurze Beschreibung der drei Evangelistenbilder in Baltimore vorangehen, um ihre Besonderheiten hervorzuheben.

Der *Evangelist Matthäus* (Abb. 2) ist auf einem großen, kräftig profilierten Thron frontal sitzend dargestellt, im Akt des Schreibens. Die Beschaffenheit der Schreibunterlagen, vor allem des merkwürdig gewölbten Pultes, sowie die Tätigkeit der linken Hand bleiben ziemlich unklar. Der Apostel, dem kein Heiligenschein beigegeben ist, dessen Gewand sich aber erregt nach oben aufbläht, hebt lauschend den Kopf nach oben, von wo ihm der Symbolengel gleichsam inspirierend entgegenkommt, aus einem Kreissegment unter einem Dreißpaßbogen. Dieser ist am unteren Rande mit einem gemusterten Streifen eingefast. Der Bogen erhebt sich über Halbsäulen, die sich an gequaderetes Mauerwerk anlehnen, und die von Kapitellen mit lappigem Blattwerk und rautenförmig endenden Kämpferauflagen bekrönt sind. Da die Architektur an beiden Seiten in Türmen gipfelt und sich nach der Mitte zu einem geschlossenen Bauwerk fortsetzt, kann sie am ehesten als eine Art Kuppelbau verstanden werden. Bemerkenswert ist auch die gegenüber der Bogenarchitektur exzentrische Position des Evangelisten.

Die Gestalt des *Evangelisten Lukas* (Abb. 3) lehnt sich an die linke Stütze einer korbbogenartig gedrückten Arkade an, die von Halbsäulen mit Bekrönung in der eben beschriebenen Art getragen wird. Die Architektur schließt mit der Suggestion einer perspektivischen Dachkonstruktion und wird von einer kleinen Turmgruppe bekrönt. Der Evangelist ist mit Nimbus ausgezeichnet und im Halbprofil vor einem flachen Schreibpult über schlankem Ständer sitzend wiedergegeben, mit überkreuzten Beinen. Mit Nachdruck ist das Gewand gekennzeichnet, das einerseits in fast male-risch modellierenden, schüsseligen Falten um die Hüften geordnet ist, und andererseits mit einem umgreifenden Faltenzug von der Schulter zum rechten Oberschenkel herabfällt. Der gleiche Faltenzug begleitet dann den rechten Arm aufwärts und endet schließlich, indem er über das Gelenk der linken Hand geführt wird. Das Evangelistensymbol trägt, im Unterschied zum vorhergehenden Bild, keinen Nimbus und kommt dem Evangelisten aus einem halbkreisförmigen Wolkenkranz entgegen.

Die dritte und letzte Miniatur zeigt den *Evangelisten Johannes* (Abb. 4), wieder im Akt des Schreibens vor einem Pult mit schlankem Ständer. Die ersten Worte des Evangelientextes sind auf der Schreibfläche zu lesen. Der Schemel, auf dem der heilige Autor sitzt, ist kaum angedeutet. Das Gewand ist beim Johannes, im Gegensatz zur kräftiger modellierenden Zeichnungsweise bei Matthäus und vor allem Lukas, nur in feinen Strichen dünn angelegt. Das Gesicht, wie bei den übrigen Evangelisten von dichtem, strähnigem Bart umrahmt, scheint hingegen voll ausgearbeitet. Gerade die Wiedergabe der Physiognomien läßt die vorzügliche Qualität der zeichnerischen Arbeit voll erkennen. – Die Rahmenarchitektur weist als Stützen schmale, gequaderte Mauerstreifen auf. Sie tragen auch hier ein dreipaßartiges Gewölbe, dessen Überdachung seitlich in Dreiecksgiebeln ausläuft. Aus dem mittleren der drei Pässe ragen die Schultern und der schlanke Kopf des Adlersymbols vor, dem der Evangelist sich mit leichter Hebung des Hauptes zuwendet.

Drei Faktoren fallen bei der Betrachtung der Miniaturen des Evangeliums W.5 besonders ins Auge, auf sie wird daher besonders zu achten sein: einmal die Tatsache, daß es sich nicht um Deckfarbenmalerei, sondern um Federzeichnungen handelt; ferner, daß die Umrahmung der sitzenden Evangelisten durch kompliziertere, Vollständigkeit suggerierende Architekturen mit Ansätzen von Mauerwerk gegeben ist, statt der üblichen einfachen Arkaden oder Dreiecksgiebel über Säulen; schließlich die Herabkunft der Symboltiere jeweils von oben, aus der Mitte der oben abschließenden Architektur.

Durchblättert man das Tafelwerk zur Kölner ottonischen Buchmalerei, dann wird besonders eine ikonographische Vergleichbarkeit der Evangelistenbilder des Baltimore W.5 mit denjenigen des Evangeliums im Priesterseminar zu Köln, aus der ehemaligen Stiftskirche St. Maria ad Gradus auffallen, dem Eingangswerk der sog. »Reichen Gruppe« (Abb. 5).²⁴ Zwei wichtige Übereinstimmungen treten hervor. Einmal sind die Bilder des hl. Hieronymus und der vier Evangelisten vor vollständigen Architekturhintergründen dargestellt, was in der Kölner Buchmalerei außerhalb dieser Gruppe nicht vorkommt. Diese Architekturen bestehen aus einem Giebelhaus bzw. aus Häusern, die sich zu einem mittleren Giebel zusammenschließen, von dem der Evangelist eingefasst wird. Teilweise sind die Hintergründe, die sich in die Bildtiefe hinein fortsetzen, durch Türme und



Abb. 5
 Evangelium aus St. Maria ad Gradus, fol. 177v: Evangelist Johannes
 Köln, um 1030
 Köln, Erzbischöfliches Priesterseminar Hs. 1a

Maueröffnungen bereichert. Seitlich von den als Hoheitsformen zu verstehenden Giebeln wirkt gefugtes Mauerwerk als rahmendes Element. Im zweiten Evangelium der »Reichen Gruppe«, dem Ms. 651 der J. Pierpont Morgan Library, New York,²⁵ vermutlich aus St. Aposteln in Köln stammend, wird dieser Architekturhintergrund variiert. Im Matthäusbild beispielsweise sitzt der Evangelist unter einem von Säulen getragenen Dreiecksgiebel; Markus thront unter einem Giebelhaus, in dessen Wand eine Art Lunette eingeschnitten ist. Zwei der tragenden Säulen stehen frei, zwei sind als Halbsäulen an die äußere Rahmung der Miniatur angelehnt; Lukas sitzt unter einer Arkade über Halbsäulen. Wir brauchen an dieser Stelle nicht auf die Deszendenz solcher Architekturmotive im einzelnen einzugehen. Zweifellos machen sich darin Einflüsse aus der trierisch-reichenausschen Buchmalerei ottonischer Zeit bemerkbar, v.a. wohl aus der Kunst des Gregormeisters, wofür das Evangelium der Ste. Chapelle herangezogen werden mag.²⁶ Vor allem aber sollten dabei, nun wieder aus der Kölner Buchmalerei, die Hauptwerke der

»malerischen Gruppe« nicht übersehen werden, neben dem Sakramentar von St. Gereon (Paris, Bibl. Nat. lat. 817)²⁷ besonders der Hitdakodex (Darmstadt, Hess. Landes- und Hochschulbibliothek Cod. 1640).²⁸ Hier werden auszuzeichnende Figuren z. B. in Bogenfelder hineingestellt, die aus reicheren Architekturen ausgeschnitten sind: man vergleiche v. a. das Widmungsbild im Hitdakodex, oder die »Darstellung im Tempel«. Im Widmungsbild sind auch Mauerstreifen rahmend bis zum Boden hinuntergeführt, während die Architekturen sonst vorwiegend im oberen Teil des Bildes entfaltet sind, in der Art der Stadtabbreviaturen der reichenauschen Buchmalerei.²⁹ Doch bleibt hervorzuheben, daß weder Dreipaßmotive noch die korbbogenartig gedrückte Arkade, wie wir sie im Baltimore W.5 feststellen, in der ottonischen Kölner Buchmalerei aufscheinen. Andererseits wird man den für Köln gearbeiteten Reichenauer Gerokodex (Darmstadt, Hess. Landes- und Hochschulbibliothek Cod. 1948) zitieren können, wo im Widmungsbild der hl. Petrus und der Donator in zwei verschiedenen großen und hohen Arkaden nebeneinander dargestellt sind,³⁰ eine Form, die dem Mehrpaßmotiv wenigstens nahekommt.

Die beiden eben herangezogenen Handschriften der Kölner »Reichen Gruppe« weisen noch eine zweite Besonderheit auf, die unter Bezugnahme auf den Baltimore W.5 und seinen angenommenen kölnischen Charakter zitiert werden mag: Es sind die von oben auf die Evangelisten einwirkenden Symboltiere. Hierbei ist als wichtig festzuhalten, daß mit den Handschriften dieser Gruppe die Symboltiere erstmals in der ottonischen Kölner Buchmalerei in Erscheinung treten. Wiederum ist gleichzeitig differenzierend zu bemerken, daß sie ausnahmslos von schräg oben auf die heiligen Autoren zukommen und ferner, daß sie jeweils ein Schriftband zu ihm hinunterreichen. Weitere Anhaltspunkte für einen Vergleich lassen sich diesen Handschriften jedoch nicht entnehmen, insbesondere nicht für die Evangelistentypen. Gewisse Übereinstimmungen in den Physiognomien, die unverkennbar byzantinisierenden Charakter tragen, bringen uns hier zunächst nicht weiter. Auf sie bleibt jedoch zurückzukommen.

Hinsichtlich der Figurentypen scheinen vielmehr bei anderen Kölner Handschriften bessere Vergleichsmöglichkeiten gegeben. Der frontal thronende Matthäus des Baltimore W.5 läßt sich beispielsweise neben den gleichen Evangelisten aus dem Kodex W. 312 des Kölner Historischen Archivs, ehemals in St. Gereon, stellen.³¹ Der

knapp über die rechte Schulter hängende Mantel findet sich im Lukasbild der gleichen Handschrift, allerdings nicht mit dem flatternden Gewandzipfel wie bei der Handschrift in Baltimore, für den ich in den Evangelistenbildern der Kölner Buchmalerei ottonischer Zeit keine Parallele habe finden können. In der Disposition der Figur, der Stellung der Beine, der Ordnung des Faltenwurfs, selbst in der Wiedergabe des breiten, gestuften Thrones und im Dekor des Sitzkissens jedoch lassen sich Übereinstimmungen finden. Zwar ist in der jüngeren Handschrift ein Schreibpult an die Stelle des Buches getreten, der Kopf ist schräg aufwärts gerichtet, aber sogar der Typus des bärtigen Gesichtes ist im wesentlichen derselbe.

Entsprechende Übereinstimmungen lassen sich auch für die beiden anderen Evangelistenbilder der Handschrift in Baltimore angeben. Man vergleiche das Lukasbild (Abb. 3) mit demjenigen des Markus im Cod. W.312 in Köln, allerdings mit nebeneinandergestellten statt mit gekreuzten Beinen (Abb. 6). Abweichungen solcher Art, wechselnde Kombination verschiedener Einzelheiten zur Variation der grundsätzlich gleichbleibenden Evangelistentypen, lassen sich durch die frühmittelalterliche Figurenkunst ganz allgemein verfolgen. So könnte

Abb. 6
*Evangeliar aus St. Gereon, fol. 73: Evangelist Markus
 Köln, Ende 10. Jhdt.
 Köln, Historisches Archiv Ms. 312*



man, um innerhalb der Kölner Buchmalerei zu bleiben, mit dem Lukasbilde in Baltimore etwa auch den Markus des Cod. C 53 Sup. der Mailänder Ambrosiana zusammenhalten, und zwar zu dem charakteristischen Schwung des Mantels, der in Baltimore mißverstanden zu sein scheint; und neben den Johannes in Baltimore dürfte man den Markus des Gießener Cod. 660 stellen, allerdings wieder mit gekreuzten Beinen; und schließlich mag man mit dem Matthäus in Baltimore nochmals den gleichen Evangelisten aus dem Cod. Bibl. fol. 21 in Stuttgart (Württ. Landesbibliothek) vergleichen wollen, einer wiederum aus St. Gereon in Köln stammenden Handschrift.³²

Schließlich wird man mit einigem Gewinn die Darstellungen des Lukas und des Johannes in Baltimore (Abb. 3/4) etwa neben den Matthäus und den Markus des Kölner Evangeliars in der Staatlichen Bibliothek in Bamberg (Msc. Bibl. 94) halten dürfen (Abb. 7).³³ Die scharfen, schüsselartigen Falten des Lukas in Baltimore, die sich am Oberschenkel sammeln und dann zu den Handgelenken hinauf-

geführt werden, können verglichen werden mit dem entsprechenden Duktus der freilich schärfer gezeichneten Gewandfalten beim Bamberger Markus, obwohl sie dort nicht aufwärts gezogen sind. Der Johannes in Baltimore und der Matthäus in Bamberg haben einmal die Körperhaltung gemein; die Übereinstimmung läßt sich sogar zu einem Detail verfolgen wie der Führung des Gewandes im Winkel an der Hüfte, und der glatten Zeichnung des kräftigen Oberschenkels. Dazu kommt die Übereinstimmung in Kopfhaltung und Physiognomie der beiden Dargestellten. Diese Gegenüberstellung am Beispiel des Bamberger Evangeliars kann freilich nur den Typus, nicht so sehr die Stileigentümlichkeiten der beiden Handschriften betreffen.

Die Ableitung der Evangelistentypen der Kölner ottonischen Buchmalerei von jenen verlorenen Miniaturen des Gregormeisters, die vermutlich zu dem heute in Manchester, J. Rylands Library Cod. 98 befindlichen Evangeliar gehörten, braucht hier nicht erörtert zu werden. Wie sehr sodann dieser Meister seinerseits karolingischen Vorbildern verpflichtet war, ist bekannt. All dies wird in dem Anm. 26 erwähnten, in Vorbereitung befindlichen Werke nochmals detailliert zu Sprache kommen. Auf das karolingische Substrat muß aber auch hier nachdrücklich hingewiesen werden. Wie sehr die Bildung der Evangelistenbilder in der Kölner ottonischen Buchmalerei etwa den Autoren-Typen der karolingischen »Gruppe des Wiener Krönungsevangeliers« verpflichtet ist, mag aus einem Vergleich mit den immer noch so stark »reimsischen« Autorbildern des sog. Gundold-Evangeliars in Stuttgart (Bibl. 402) (Abb. 8) hervorgehen, von denen aus sich auch gewisse Verbindungen zu den Figurentypen des Baltimore W.5 ergeben. Es sei auf die Bilder des Markus und des Johannes in Stuttgart, im Vergleich zu den Zeichnungen des Lukas und Matthäus in Baltimore hingewiesen. Von hier scheint sogar eine Rückverweisung, über mehr als zwei Jahrhunderte hinweg, zum Wiener Krönungsevangeliar nicht ohne Sinn – in der Vergleichbarkeit des Wiener Johannes mit dem Matthäus in Baltimore, des Lukas in Wien mit dem Johannes im W.5, des Matthäus in Wien mit dem Lukas in Baltimore. Mag eine solche Gegenüberstellung in gerechter Weise die Vorbildlichkeit der karolingischen Bildkunst betonen: unmittelbarer doch ist gewiß auf ottonische Exempla weiterzuverweisen, wie sie in dem Kodex von Strahow beispielsweise gegeben sind, dessen Miniaturen gerade für die ursprünglichen Typen des Gregormeisters (vgl. dazu Abb. 6) viel erkennen lassen.³⁴

Abb. 7
Evangeliar aus Köln, fol. 16: Evangelist Matthäus
Köln, um bzw. nach 1050
Bamberg, Staatliche Bibliothek Bibl. 94





Abb. 8
 Evangeliar des Gundold, fol. 73: Evangelist Markus
 Köln 1020–1040
 Stuttgart, Württ. Landesbibliothek bibl. 492

Faßt man die bisherige vergleichende Prüfung der Evangelistenbilder des Baltimore W.5 einmal vorläufig zusammen, so wird man feststellen müssen, daß für diesen, durch die Herkunft über Abt Heinrich Duden mit Werden zusammenhängenden Kodex eine unmittelbare Herleitung aus dem Kölner Umkreis, wie sie bisher nahegelegt wurde, nicht ohne weiteres zufriedenstellen kann. Andererseits lassen sich doch auch mancherlei Beziehungen zur ottonischen Buchmalerei Kölns aufweisen. Es fragt sich, wohin man seinen Blick weiter lenken sollte, um genaueren Aufschluß über die künstlerische Stellung der Evangelistenbilder des Kodex in Baltimore zu erhalten.

In solchem Zusammenhang mag man zu allererst an das bekannte Prachtevangeliar Aa 44 in Fulda denken, dessen Datierung heute um die Mitte des 11. Jahrhunderts angenommen wird, dessen Zuweisung an ein bestimmtes Skriptorium – Mainz? Fulda? – aber immer noch nicht gelingen will (Abb. 9).³⁵ Was diese kostbare und künstlerisch hervorragende Handschrift mit dem Kodex Baltimore W.5 aus Werden zu verbinden vermag, ist die Übereinstimmung einmal in der »unkölnischen« Anordnung der allerdings auch hier mit Schrift-

bändern versehenen Evangelistensymbole, die vom Scheitelpunkt der umrahmenden Architektur herunterstoßen, und zum zweiten im Reichtum dieser Architekturen selber. Man vergleiche dabei besonders die Verbindung der Säulen mit seitlichem Mauerwerk im Lukasbild des Aa 44, ferner die bekronenden Türmchen über den Säulen bzw. im Scheitel der Bögen, schließlich die Übereinstimmung zwischen dem langgestreckten, doppelgiebligen Gebäude über dem Dreipaßbogen des Baltimorer Johannes und dem des Matthäusbildes im Fuldaer Aa 44. Für die Evangelistenbilder selber jedoch ist über sehr vage, allgemeine Gemeinsamkeiten in den Grundtypen hinaus Näheres nicht auszusagen, zumal der Aa 44 schon einer anderen, etwas späteren Stilentwicklung anzugehören scheint. Im Grunde gilt das gleiche Unvermögen auch für die architektonischen Einfassungen der Handschrift aus Werden. Um für diese besser Entsprechendes zu finden, könnte man beispielsweise nach Süddeutschland ausgreifen, wo sich in der bayerischen Buchmalerei des frühen 11. Jahrhunderts, insbesondere in Regensburg, Hinweise finden lassen. Weniger das aus Freising stammende

Abb. 9
 Evangeliar, fol. 69v: Evangelist Lukas
 Fulda oder Mainz (?), Mitte 11. Jbdt.
 Fulda, Landesbibliothek Aa 44



Evangeliar Clm. 6204 in der Bayerischen Staatsbibliothek zu München wäre hier zu nennen, wo z. B. in Kanontafeln ein Dreipaßmotiv auftritt, das später auch in Evangelistenbildern erscheint,³⁶ als das Münchner Perikopenbuch Clm. 15713, das G. Swarzenski der Regensburger Gruppe zugewiesen und »vor 1040« datiert hat.³⁷ In der Szene mit dem ungläubigen Thomas findet sich auch hier ein Dreipaßbogen als Abschluß der architektonischen Einfassung. Abgefachte Bögen in der Art des Lukasbildes in Baltimore lassen sich nicht nachweisen, doch gibt es gedrückte Bögen, die dem nahekommen, sogar in Evangelistenbildern.³⁸ Auch aus Salzburg – wo das Münchner Perikopenbuch übrigens lange bewahrt wurde – lassen sich in diesem Kontext einige Handschriften zitieren, vor allem das berühmte Evangeliar von St. Peter, um 1030 datiert, heute in der J. P. Morgan Library in New York (Ms. 781).³⁹ Doch hier ist die Ähnlichkeit dann so summarisch und individuell so wenig treffend, daß von direktem Zusammenhang in keiner Weise mehr gesprochen werden kann.

Mit ähnlichen Rahmenbildungen in den für Heinrich II. in »Seeon« angefertigten Handschriften bliebe man zwar noch im ersten Viertel des 11. Jahrhunderts. Als Beispiel sei das Perikopenbuch Bibl. 95 in Bamberg genannt.⁴⁰ Weit treffender aber wäre da ein Vergleich mit Dreipaßbildungen bzw. gedrückten Bögen über Szenen und Evangelisten in der Trier-Echternacher Kunst gegen Mitte des 11. Jahrhunderts, – er läge auch näher.

Dabei kann allerdings das für den Baltimore W.5 kennzeichnende Merkmal der von oben kommenden Symboltiere in keinem Falle festgestellt werden.⁴¹ Natürlich darf man auch für die architektonischen Umrahmungen, v. a. für die dreipaßförmigen oberen Abschlüsse, wieder auf die Verarbeitung (spät-)karolingischer Anregungen verweisen, wo entsprechende Rahmungen mit thronenden Gestalten vor allem in Herrscherdarstellungen, Widmungsbildern u. dgl. angetroffen werden. Solche Rahmenarchitekturen haben z. B. vom Codex Aureus von St. Emmeram her auch in die Regensburger Buchmalerei Einzug gehalten.⁴² Vor allem der Trier-Reichenauer Buchmalerei sind Bildungen solcher Art seit dem Gregormeister vertraut, der dafür ebenfalls wieder aus karolingischen Quellen geschöpft haben muß. Sie machen sich in vielfältigen Abwandlungen in der Echternacher Buchmalerei noch um die Mitte des 11. Jahrhunderts geltend.⁴³

Die im Vorangehenden gezeichnete Skizze vermochte bisher nur den weitläufigen Umkreis auf-

zuzeigen, in dem die Evangelistenbilder des Kodex Baltimore W.5 und die in diesen Zeichnungen angetroffenen bildlichen Elemente kunsthistorisch zu sehen sind. Damit ist freilich erst andeutungsweise etwas über ihre räumliche und zeitliche Festlegung gesagt. Neben der negativen Feststellung, daß durch eine unmittelbare Zurückführung auf die »Cologne School« die Handschrift nicht zu erklären ist, dürfte sich der positive Aufweis eines Zusammentreffens von Elementen sehr verschiedener Kunstkreise in diesen Zeichnungen ergeben, darunter offensichtlich auch solcher aus Trier/Echternach und vielleicht sogar aus Süddeutschland.⁴⁴ Gerade die letztere Feststellung trifft freilich nicht nur auf die Kölner Buchmalerei ottonischer Zeit zu, sondern kann für die Kunst der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts, der die Masse der bemühten Vergleiche angehört, allgemeinere Geltung beanspruchen.

Es versteht sich, daß beispielsweise in Skriptorien mit geringem künstlerischem Eigengewicht, zu denen Werden zweifellos zu zählen wäre, in der Regel erst recht sehr verschiedenartige Einwirkungen anzutreffen sind. Unter diesem Aspekt ist die wohlbezeugte Herkunft des Baltimore W.5 vom Werdener Abt Heinrich Duden erneut zu überdenken. Eine solche Provenienz möchte von Anfang an die Annahme nahe legen, daß die Handschrift aus dem für dieses Kloster auch im 11. Jahrhundert bezeugten Skriptorium hervorgegangen sei. Nun sind für die in Werden geübte Buchmalerei Beziehungen zu verschiedenen künstlerisch bedeutenderen Plätzen bekannt und charakteristisch, in erster Linie natürlich zum nahen Köln. Dies ist oft genug hervorgehoben worden, läßt sich bisher im wesentlichen aber erst an der Werdener Buchkunst in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts dartun. Von den Baltimorer Evangelisten aber läßt sich keine stilistische Verbindung beispielsweise zum bekannten Werdener Psalter in Berlin (Staatsbibliothek, Ms. theol. lat. fol. 358) herstellen, den Hermann Schnitzler in seinem oben bereits zitierten Aufsatz als den »Erstling« der spätottonischen Werdener Buchmalerei bezeichnet hat.⁴⁵ Seine Entstehungszeit dürfte am ehesten um bzw. bald nach 1050 liegen. In die Gruppe der dem dritten Viertel des 11. Jahrhunderts zu verdankenden künstlerischen Arbeiten in Werden lassen sie sich erst recht nicht einreihen. Dies erhellt etwa aus einem Vergleich mit den Evangelistenbildern des Werdener Evangeliers in Chantilly (Nr. 16/1143), die ihrerseits entschieden zur Kölner Buchmalerei hinüberweisen.⁴⁶ Die Baltimorer Zeichnungen wirken im Verhältnis zu den genannten Handschriften

nicht unbeträchtlich früher, »ottonischer«. Hinzu kommt schließlich und vor allem die Technik der Federzeichnung, über deren Übung im Werdener Skriptorium man kaum etwas sagen kann, während sie für das Stift Essen bis ins 10. Jahrhundert wahrscheinlich gemacht worden ist.⁴⁷

Ausgehend gerade von dieser technischen wie künstlerischen Besonderheit der Evangelistenbilder im Baltimore W.5 möchte sich jedoch die Frage aufdrängen, ob in ihnen nicht eine Beziehung gegeben ist zu der hochentwickelten Kunst der Federzeichnung ottonischer Zeit in Niedersachsen.

Eine solche Überlegung mag mit umso mehr Berechtigung angestellt werden, als die Reichsabtei Werden schon seit dem 9. Jahrhundert aufs engste – durch Personalunion der Klostervorsteher – mit dem Ludgerkloster in Helmstedt, also mitten in Niedersachsen, verbunden gewesen ist. Zwar kann kein Zweifel sein, daß die Evangelisten in Baltimore wenig zu tun haben mit der bekannten Gruppe fröhsächsischer Federzeichnungen, die A. Boeckler ins rechte Licht gerückt hat.⁴⁸ Immerhin darf man gewisse Eigenheiten als verwandt empfinden, beispielsweise den charakteristischen Wechsel von fein konturierenden und modellierenden Strichen und kräftig akzentuierten Schattengelen. Darin spricht sich ein malerisches Element aus, das wohl am ehesten von voraussetzenden malerischen Vorbildern herzuleiten ist, denen die zeichnerische Technik in etwa nachzueifern versucht. Dies gilt vor allem für die Darstellung des Evangelisten Lukas im Baltimore W.5, und bei ihm ganz besonders im Hinblick auf die subtile graphische Differenzierung der Physiognomie (Abb. 3).

Vom niedersächsischen Umkreis her werden weitere Überlegungen nahegelegt. An mehreren Beispielen hat T. Buddensieg unlängst überzeugend dargetan, wie die frühottonische Kunst der Zeichnung in Niedersachsen bis ins zweite Viertel des 11. Jahrhunderts weiterwirkt, und wie sich ihre Ausstrahlungen in reizvoller Weise in manchen Details verfolgen lassen. Im gleichen Zusammenhang sind auch die Wechselwirkungen mit den anderen bedeutenden Kunstzentren der Zeit, bis nach Süddeutschland hinunter, gebührend vermerkt worden.⁴⁹ Gerade im Hinblick auf unsere aus Werden kommende Handschrift war sodann die im gleichen Zusammenhang vollzogene Abgrenzung niedersächsischer Zeichnungen gegenüber westlichen Beispielen, etwa im Evangeliar aus St. Maria ad Gradus in der Hess. Landes- und Hochschulbibliothek in Darmstadt (Hs. 544), von Wichtigkeit. Mit Nachdruck ist ferner die Vorbildlichkeit der karo-

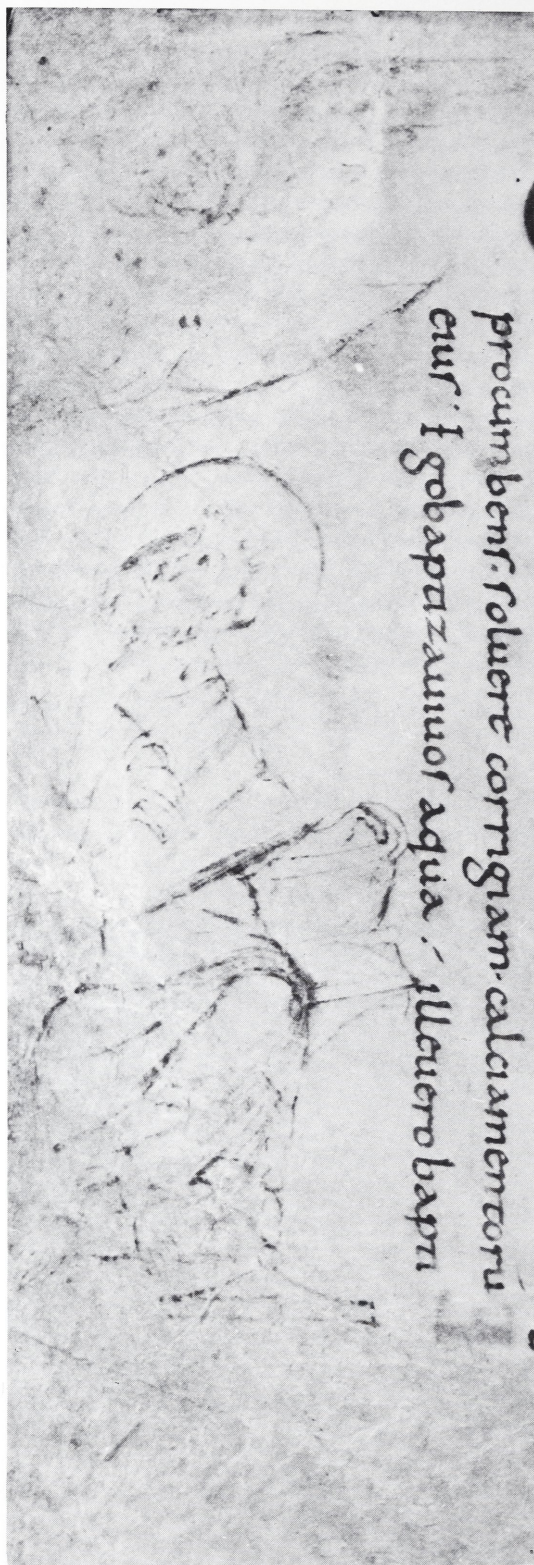


Abb. 10
Sog. Kleines Bernwardsevangeliar, fol. 59: Evangelist Markus
Niedersachsen, 10. Jhdt.
Hildesheim, Domschatz Nr. 13

lingischen Reimser Evangelistentypen hervorgehoben worden, auf die – wie oben gezeigt – auch die Autorenbilder des Baltimore W.5 letztlich zurückgeführt werden können.⁵⁰ Nicht zuletzt hat Buddensieg schließlich das Augenmerk auf stark verblaßte Federzeichnungen von Evangelisten auf den Initialseiten des Cod. 13 im Hildesheimer Domschatz gelenkt (Abb. 10).⁵¹ Dieser Hinweis ist für unsere Untersuchung insofern aufschlußreich, als ein Vergleich des Markus auf fol. 59 dieser Handschrift mit dem Matthäus in Baltimore (Abb. 2) eine besonders treffende Übereinstimmung im Typus wie in Einzelheiten erkennen läßt.

Gerade am Beispiel diese Matthäusbildes mag versucht werden, eine Aussage über das Verhältnis des Baltimore W.5 zu niedersächsischen Darstellungen der Evangelisten zu präzisieren. Dabei sei besondere Aufmerksamkeit einer scheinbar nebensächlichen Einzelheit zugewendet: jenem Gewandzipfel, zu welchem der von der rechten Schulter des Evangelisten niederfallende Mantel sich von unten aufbläht, und dessen untere Enden sich zangenartig zusammenschließen. Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß dieses Motiv der Kölner Buchmalerei fremd ist. Es ist hingegen dem niedersächsischen und hildesheimischen Umkreis sehr vertraut. Erwähnt seien Beispiele auf dem gravierten Deckel eines Reliquienkastens mit Darstellung des Opfers Kains und Abels, ins frühe 11. Jahrhundert datiert, jetzt im Niedersächsischen Landesmuseum in Hannover, sowie in den Evangelistenbildern des sog. Guntbald-Evangeliiars im Hildesheimer Domschatz (Abb. 11).⁵² Heimisch ist dieses Motiv in ottonischer Zeit v. a. im Umkreis der Fuldaer Kunst, für die es geradezu charakteristisch genannt werden kann. Man vergleiche daraufhin über die Fuldaer Handschriften hinaus besonders die mit ihnen in Verbindung stehenden Goldschmiedearbeiten und Elfenbeinschnitzereien. Die Beispiele sind so zahlreich, daß sie nicht aufgezählt werden können. Kein Zweifel, daß von Fulda aus dieses Motiv in andere Kunstschulen eingedrungen ist, – außer Niedersachsen und Hildesheim wäre hier z. B. noch Seon zu nennen.⁵³ Als Einzelbeispiel läßt sich vor allem der gravierte Rückdeckel des sog. Heinrichsportatiles in München mit Gewinn heranziehen (Abb. 12). Hier trifft man bei den stehenden Gestalten des Melchisedech und des Aaron zu beiden Seiten der Ekklesia im mittleren Bildstreifen nicht nur jenen charakteristischen Gewandzipfel an, der übrigens hier wie auch beim Matthäus in Baltimore von einem schmalen, saumartigen Streifen am oberen Rande geleet ist, man wird vielmehr auch im physiognomischen



Abb. 11
Evangeliar des Guntbald, fol. 132v: Evangelist Lukas
Hildesheim 1011
Hildesheim, Domschatz Nr. 33

Typus, vor allem wieder des Matthäus, bemerkenswerte Übereinstimmungen feststellen (vgl. Abb. 2). Wendet man sich darüber hinaus auch den gravierten Evangelistenbildern im Innern des Heinrichsportatiles zu, dann lassen sich weitere Typenübereinstimmungen – teilweise in spiegelbildlicher Abwandlung – zu den Zeichnungen des Baltimore W. 5 erkennen. Dies betrifft z. B. ebenso den Wechsel in der Stellung der Beine der einzelnen Evangelisten wie schließlich sogar die Form des Thronessels beim Matthäus, mit dem gleichen Wechsel von Karniesen, Wülsten und Durchbrechungen.⁵⁴

Von diesen Gravierungen der sitzenden Evangelisten wird man auch wieder zu den Autorenbildern des bereits erwähnten Hildesheimer Guntbald-evangeliiars (Cod. 33) hinübergewiesen, die zu Recht in engstem Zusammenhang mit der Fuldaer Kunst gesehen werden (Abb. 11).⁵⁵

Matthäus, Markus und Lukas dieser Handschrift entsprechen im allgemeinen Typus und auch wieder in der Sitzhaltung den Evangelisten Matthäus,

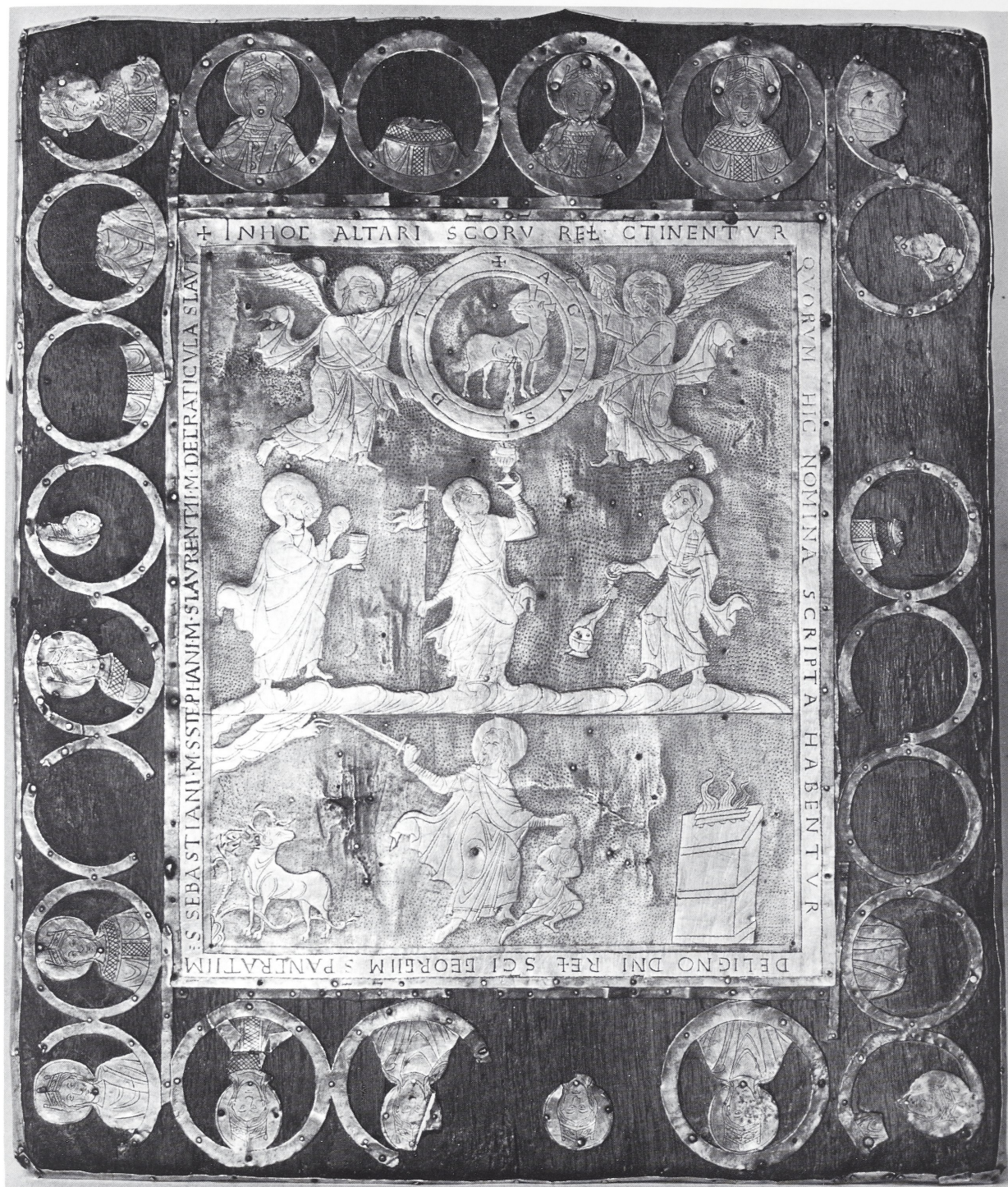


Abb. 12
 Heinrichsportatile, Rückseite (Ausschnitt) »Fulda«, um 1015. München, Schatzkammer der Residenz

Johannes und Lukas in Baltimore. Da das Hildesheimer Evangeliar in das Jahr 1011 datiert ist, dürfte damit ein wichtiger Fixpunkt für die zeitliche Ordnung der verglichenen Werke im allgemeinen, freilich nur ein loser Anhaltspunkt für die Evangelistenbilder der Handschrift in Baltimore gegeben sein.

Längst mag sich hier die Frage aufgedrängt haben, ob die Federzeichnungen in Baltimore nicht überhaupt in Niedersachsen entstanden sein könnten, von wo sie später nach Werden gelangt wären. Gelegenheiten zu einer solchen Verbindung hätte es zweifellos häufig gegeben, bei der schon bemerkten engen Beziehung zwischen dem Mutterkloster Werden und der Dependence in Helmstedt. Es sei hier daran erinnert, daß ein ähnlicher Vorgang für mehrere Kunstwerke aus dem Kloster in Helmstedt gut bezeugt ist: Während der Religionswirren des 16. Jahrhunderts sind der als Reliquie verehrte sog. Kelch des hl. Liudger und der als »Standarte Karls des Großen« bei seinen Sachsenkriegen geltende bronzene Kruzifixus, beide noch heute in Werden befindlich, aus dem von der Reformation bedrohten Helmstedt in die sichere Abtei Werden verbracht worden. Dieser Transport wurde von Abt Hermann von Holte persönlich geleitet, und es mag hervorgehoben werden, daß der spätere Abt Heinrich Duden als junger Konventuale an dieser Reise teilgenommen hat, über die er später in seiner »Historia« berichtete. Es kann nicht ausgeschlossen werden, daß unter den *aliaque praeclara monumenta antiqua*, die hier erwähnt sind, sich auch Handschriften befunden haben⁵⁶.

Gleichwohl scheint die Vorstellung, das fragmentarische Evangeliar in Baltimore sei auf dem Wege von Abt Heinrich Duden über Stephan Kampmann zu Heinrich Meibom noch einmal in sein Ursprungsland zurückgekehrt, bevor es seiner Heimat endgültig entfremdet wurde, allzu verführerisch. Denn sogleich erheben sich ernsthafte Bedenken gegen eine Lokalisierung der Zeichnungen nach Niedersachsen, zunächst gerade von dem aufgezeigten engen Bezug zu Fulda her. Zwischen Werden und Fulda gab es auch unmittelbare Kontakte. Wichtig erscheint in diesem Zusammenhang nicht nur die künstlerische Verpflichtung des schon erwähnten Werdener Psalters in Berlin an Fulda. H. Schnitzler möchte einen wichtigen Anknüpfungspunkt für die Verbindung zwischen Werden und Fulda mit dieser Handschrift in der allerdings sehr kurzen Werdener Abtzeit (1029) des späteren Mainzer Erzbischofs Bardo von Fulda erblicken⁵⁷.

Doch wie bereits angedeutet, ist die stilistische Diskrepanz zwischen den beiden Handschriften zu groß, als daß man einen Zusammenhang zwischen ihnen annehmen könnte. Eine andere Fuldaer Handschrift in bzw. für Werden, das Evangeliar Ms. theol. lat. fol. 359 in der Berliner Staatsbibliothek, hat ebenfalls nichts mit dem Evangeliar in Baltimore zu tun. Sie gehört allerdings noch dem letzten Drittel des 10. Jahrhunderts an. Für diesen Kodex wie für eine Schwesterhandschrift in München (Clm. 10077) ist übrigens zugleich auch Verbindung mit Niedersachsen wahrscheinlich gemacht worden⁵⁸.

Noch eine dritte mit Fulda zusammenhängende Handschrift mag hier ins Auge gefaßt werden: das in die Mitte des 11. Jahrhunderts datierte Evangeliar Ms. theol. lat. fol. 18 in der Berliner Staatsbibliothek.

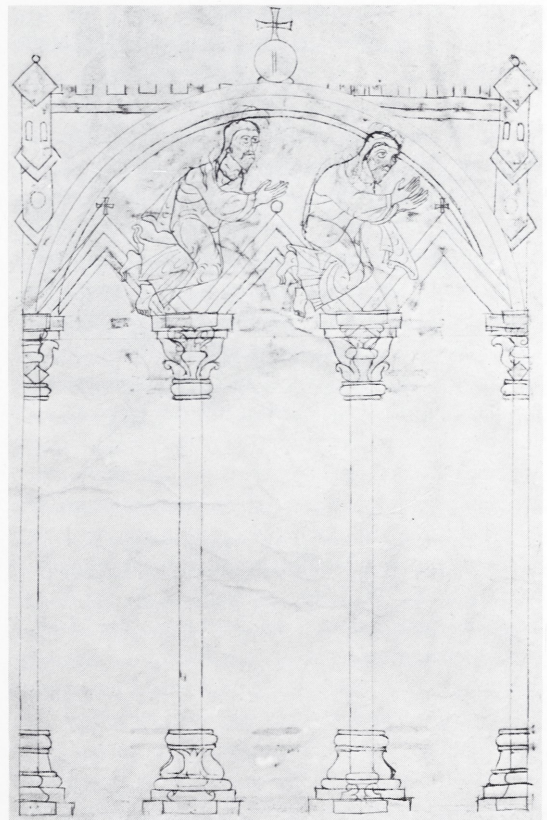
Zuletzt hat H. Schnitzler in der schon mehrfach zitierten Arbeit »Fulda oder Reichenau« auch dieser

Abb. 13

Evangeliar, fol. 6: Kanontafel (unvollendet)

Fulda oder Mainz (?), Mitte 11. Jhdt.

Berlin, Staatsbibliothek Preuß. Kulturbesitz Ms. theol. lat. fol. 18



Handschrift wohlausgewogene Bemerkungen gewidmet⁵⁹. Im Hinblick auf den Cod. Baltimore W. 5 erscheinen gewisse Einzelübereinstimmungen in den Evangelistenbildern interessant, z. B. in den Physiognomien, im Thron des Lukas (fol. 80v), ferner motivische Parallelen in den Kanontafeln, z. B. in der Bildung der Türme (fol. 2v) und in den rautenförmigen Einsätzen (fol. 1v, 3v, besonders überzeugend auf fol. 6/6v) (Abb. 13), die den weiter oben beschriebenen Einsätzen an den Kämpfern des Cod. Baltimore W. 5 zu vergleichen sind, sowie in den lappigen Palmetten der Kapitelle (fol. 2/2v, 3v). Sodann sei vor allem hervorgehoben, daß die großenteils unvollendet gebliebenen Kanontafeln zeichnerisch angelegt sind, einschließlich der Evangelistengestalten in den Lunetten, allerdings von vergleichsweise geringerer Qualität der Zeichnung. Ein mosaner Charakter der Tafeln ist von P. Bloch relativiert worden insofern, als er auch fuldische Züge hervorgehoben hat. Die Kanontafeln, wie die Berliner Handschrift fol. 18 überhaupt, dürften somit in einem Skriptorium entstanden sein, das diesen wie jenen Einflüssen offen stand⁶⁰. Eine individuelle Beziehung zur Werdeners Handschrift in Baltimore läßt sich daneben allerdings kaum aufweisen, obwohl die reichen Architekturen der Canones des theol. lat. fol. 18 die Arkaden der Evangelistenbilder dieses Evangeliars leichter verständlich erscheinen lassen mögen, wenn man für beide Kodizes Werden als künstlerische Heimat annimmt.

Schon A. Boeckler hatte die Autorenbilder des theol. lat. fol. 18 zusammengesesehen mit dem weiter oben zitierten Prunkevangeliar Aa 44 in Fulda (Abb. 9), das trotz bestimmter Einzelübereinstimmungen auch wieder entschieden von der Handschrift in Baltimore abzusetzen war. Faßt man hingegen das dem Aa 44 nahestehende, wenngleich provinziellere Evangeliar aus der R. K. Pfarrkirche in Susteren (Abb. 14) ins Auge, dann dürfte man wiederum auch dem Verständnis der hier erstmals veröffentlichten Zeichnungen aus Werden einen Schritt näherkommen⁶¹. Obwohl die niederstürzenden Symbole ebenso fehlen wie formenreiche Architekturen, ist doch für die Evangelisten eine überzeugendere Übereinstimmung festzustellen als beim Cod. Aa 44. Man vergleiche z. B. die Kopfwendung des Johannes, die Gestaltung des Markus sowie Einzelformen von Thronen und Schreibpulten. H. Schnitzler hat Überschneidungen verschiedenster Einflüsse für die Handschriften um den Aa 44 gebührend hervorgehoben, wobei Köln bzw. dem Gregormeister wieder eine gewichtige Rolle zukomme. Im Hinblick auf die technische



Abb. 14
 Evangeliar, fol. 224: Evangelist Johannes
 Maaaländisch (?), Mitte 11. Jhdt.
 Susteren, R. K. Pfarrkirche

Besonderheit des Baltimore W. 5 sei hier nachdrücklich auf die zeichnerischen Illustrationen auch des Aa 44 hingewiesen. Noch einmal müssen ferner die Übereinstimmungen in den byzantinisierenden Physiognomien hervorgehoben werden, für den Lukas und Johannes in Baltimore einerseits, für die Kölner Evangelistenbilder in der Nachfolge des Gregormeisters andererseits, zumal für diejenigen der »Reichen Gruppe« (vgl. Abb. 5). Diesen Entsprechungen kommt in der fast verwirrenden Vielfalt von einander kreuzenden Einwirkungen nahezu Charakter und Wert eines individuellen Merkmals zu.

Vielleicht darf man in der Zwiespältigkeit der künstlerischen Erscheinung der Zeichnungen in Baltimore nicht zuletzt aber auch ein Nebeneinander von zeitgenössischen und von rückwärtsweisenden Elementen erblicken, – letztere vor allem in der so eindeutig fuldisch-sächsischen Erscheinung des Evangelisten Matthäus (Abb. 2). Aus alledem resultiert schließlich die nicht geringe Schwierigkeit einer zeitlichen Festlegung der Evangelistenbilder,

in denen jene früheren, »ottonischen« Bildelemente neben so eindeutig späteren stehen, beispielsweise auch in den Architekturen. Man wird vielleicht am ehesten auf eine Entstehungszeit vor der Blüte der Kunst in Werden im dritten Viertel des 11. Jahrhunderts schließen dürfen, der die Zeichnungen eindeutig vorausgehen. Eine zeitliche Entsprechung zur sog. »Reichen Gruppe« der Kölner Buchmalerei, deren wesentliche Arbeiten von P. Bloch und H. Schnitzler ins zweite Viertel des 11. Jahrhunderts bzw. gegen die Mitte des Jahrhunderts datiert werden, mag angemessen erscheinen, berücksichtigt man dabei die erwähnten retrospektiven Tendenzen, wie sie für ein provinzielles Skriptorium wie Werden als kennzeichnend angesehen werden können.

Ein abschließender Hinweis mag dem Problem eines Werden-Essener Skriptoriums, oder allgemeiner, einer Werden-Essener künstlerischen Schule gelten. Auf die Pflege der Kunst des Zeichnens in bzw. für Essen bis in ottonische Zeit ist bereits hingewiesen worden. Hier könnte eine gewisse Tradition gegeben sein. Im übrigen liegt mit dem Evangeliar der Essener Äbtissin Theophanu (1039–1056) ein wichtiger Anhaltspunkt vor (Abb. 15). Für diese Handschrift ist kölnischer und maas-

Abb. 15
Evangeliar der Theophanu, fol. 50v: Evangelist Markus
Essen (?), Mitte 11. Jhdt.
Essen, Münsterschatz



Abb. 16
Evangeliar der Theophanu, Deckel (Ausschnitt)
Essen (?), Mitte 11. Jhdt.
Essen, Münsterschatz

ländischer, sogar entfernterer nordost-französischer Einfluß mitverantwortlich gemacht worden. Andererseits bemerkte schon H. Schnitzler Beziehungen, die zur Werdener Buchkunst hinüberweisen. Jedenfalls nahm er ihre Herkunft aus dem Essener Umkreis an⁶². Wesentlich scheint auch hier vor allem die eklektische Vielfalt von heterogenen Einwirkungen, die eine sichere Einordnung der Handschrift in eine der bekannten großen Kunstschulen nicht erlaubt.

R. Wesenberg hat am Beispiel der Goldschmiedearbeiten vom Einband des gleichen Essener Evangeliums in überzeugender Weise die Beziehungen mit Werdener plastischen Arbeiten um 1050 bzw. aus dem dritten Viertel des 11. Jahrhunderts aufzeigen können. Es ist nun weiter interessant, daß an den goldgetriebenen Reliefs des Theophanu-Deckels, die das bekannte mosane Elfenbeinrelief einer Kreuzigung Christi einschließen, wiederum jene weiter oben hervorgehobene fuldisch-niedersächsische Besonderheit des geblähten, klammerartig

sich schließenden Gewandzipfels – wenn auch in abgeschwächter Form – wiederzufinden ist, so bei der Gestalt des hl. Damian und bei einem der Engel neben dem thronenden Christus (Abb. 16)⁶³. Damit begegnen einander auch an dieser Handschrift und ihrem kostbaren Deckel künstlerische Faktoren, wie sie an mehreren Werdener Handschriften und besonders am Baltimore W. 5 zu bemerken

waren. So mag die Erörterung der mit diesem fragmentarischen Evangeliar verknüpften Probleme zugleich einen Beitrag erbringen zur Klärung der Frage, inwieweit die in der Abtei Werden und im Stift Essen um die Mitte des 11. Jahrhunderts betriebene Kunst auf mehr oder weniger enge Werkstattbeziehungen zwischen den beiden Klöstern zurückweisen kann.

ANMERKUNGEN:

- ¹ W. Diekamp, Westfälische Handschriften in fremden Bibliotheken und Archiven, in: Westfälische Zeitschrift 44/1886, p. 48ff. — P. Jacobs, Geschichte der Pfarreien im Gebiete des ehemaligen Stiftes Werden a. d. Ruhr. Düsseldorf 1893-4, Teil I., p. 227ff. und Teil II., p. 518ff. — A. Schmidt, Handschriften der Reichsabtei Werden, in: Zentralblatt für Bibliothekswesen, 22/1905, p. 241–264. Abgedruckt in: Beiträge zur Geschichte des Stiftes Werden H. 11, Bonn 1905, p. 113ff. — K. Löffler, Deutsche Klosterbibliotheken. Bonn 1922, p. 199ff. — R. Drögereit, Werden und der Heliand. Studien zur Kulturgeschichte der Abtei Werden und zur Herkunft des Heliand, in: Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Essen, H. 66, Essen 1950, p. 7ff. — Vgl. auch den frühen Bericht der Maurinermönche E. Martène/U. Durand, Voyage littéraire de deux religieux bénédictins, Bd. II. Paris 1725, p. 231ff. Dazu V. H. Elbern, Ein Besuch in der Benediktinerabtei Werden im Jahre 1718, in: Das Münster am Hellweg 14/1961, p. 163ff. Abgedruckt in *ders.*, Sankt Liudger und die Abtei Werden. Gesammelte kunsthistorische Aufsätze, hrsg. v. B. Senger OSB. Essen 1962, p. 131ff.
- ² Drögereit, Werden und der Heliand a. a. O., p. 13ff. — P. Lehmann, Mitteilungen aus Handschriften V. Staatsbibl. München, Jahrg. 1938, H. 4, p. 53f.
- ³ Abgedruckt bei Schmidt, Handschriften der Reichsabtei Werden a. a. O., p. 118ff., Nr. 1–64. — Zu Baron Hüpsch vgl. den Katalog der Ausstellung „Die Sammlungen des Baron von Hüpsch. Ein Kölner Kunstkabinett um 1800“. Darmstadt/Köln 1964. Ferner V. H. Elbern, Der Werdener »Die Sammlungen des Baron von Hüpsch. Ein Kölner Kunstkabinett um 1800.« Darmstadt/Köln 1964. Ferner V. H. Elbern, Der Werdener Buchschrein mit dem Probianus-Diptychon, in: Sankt Liudger und die Abtei Werden a.a.O., p. 89ff.
- ⁴ Drögereit, Werden und der Heliand a.a.O., p. 14, Anm. 41.
- ⁵ Ebda. Anm. 43. — V. H. Elbern, Frühmittelalterliche Bucheinbände aus Essen und Werden und eine Werdener Handschrift in Chantilly, in: Das Münster am Hellweg 19/1966, p. 149ff., Abb. 1–5.
- ^{5a} Zu dem anderen Kodex vgl. V. H. Elbern, Ein Stundenbuch aus dem Besitz des letzten Abtes von Werden, in: Das Münster am Hellweg 22/1969, p. 53ff.
- ⁶ S. de Ricci (& W. J. Wilson), Census of Medieval & Renaissance Manuscripts in the United States & Canada, vol. I. New York 1935, p. 767 Nr. 63. — In die Katalognotiz ist handschriftlich eingetragen: »Cologne School.«
- ⁷ O. Schantz, Werdener Geschichtsquellen, 2. Teil. Bonn 1919, p. 141 und 3. Teil. Bonn 1925, p. 21 Zl. 11f.
- ⁸ Schantz, Werdener Geschichtsquellen, 1. Teil. Bonn 1912, p. 82f.
- ⁹ Ebda. p. 5f. Der Text: p. 9–38.
- ¹⁰ Schantz, Werdener Geschichtsquellen, 3. Teil, p. 23.
- ¹¹ 958. *Omnes fere hoc tempore fuerunt religiosi exules exceptis duobus senioribus ad fugam minime aptis, scilicet Stephano Campmanno et Balthasare Puttmann annis 1632 et 1633 et sequentibus.* Schantz, Werdener Geschichtsquellen, 2. Teil a.a.O. p. 146.
- ¹² Vgl. ebda. 1. Teil, p. 6.
- ¹³ P. Jacobs, Werdener Annalen. Düsseldorf 1896, p. 8 und Anm. 2. — Schantz, Werdener Geschichtsquellen, 1. Teil, p. 7. Es handelt sich bei dem Chronikon um Wolfenbüttel LHA, Nr. VII B. 27.
- ¹⁴ Vgl. die Zusammenstellung der Abweichungen und Zusätze bei Schantz, Werdener Geschichtsquellen, 1. Teil, p. 39ff. Sub anno 1601 findet sich unter den Zusätzen Kampmanns ein kurzer, aber herzlicher Nachruf auf Abt Heinrich III. Duden.
- ¹⁵ Die Schreibweise der lateinischen Bezeichnung für Helmstedt ist nicht sicher lesbar.
- ¹⁶ Hannover, Niedersächs. Landesbibliothek XXIII. 618. — Cfr. Schantz, Werdener Geschichtsquellen, 1. Teil, p. 6.
- ¹⁷ Schantz, ebda. p. 8.
- ¹⁸ 1602. *Anno dominicae incarnationis nostrae huius monasterii sancti Ludgeri bibliotheca disponi ac ordinari incepta est idque disponente Henrico Steinbusio praeposito.* Vgl. Schantz, ebda. p. 42. Dort sind auch vier Distichen abgedruckt, die diesem Ereignis gewidmet sind und in denen der Propst gepriesen wird als gläubiger und gelehrter Mann: *Steinbusii lauda studiumque fidemque, labore Cuius in hoc cernis tot monumenta loco.* Die Neuordnung wird als *exemplum vigilis nobile praepositi* bezeichnet.

- ¹⁹ Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 21. Leipzig 1885, p. 187. – Zur Universität Helmstedt allgemein vgl. P. Zimmermann – F. Häberlin, Die Gründung der Universität Helmstedt und der weitere Verlauf ihrer Geschichte. Helmstedt 1927 (mir nicht zugänglich).
- ²⁰ Allg. Deutsche Biographie, loc. cit. p. 189f. – Vgl. auch die von H. Meibom d. J. herausgegebenen »Henrici Meibomii Poetae et Historici Opuscula Historica, varias res germanicas continentia etc.« Helmstedt 1660. Darin p. 533ff. die schöne »Oratio de origine Helmestadii«, mit einem einleitenden Widmungsgedicht an Sankt Liudger (p. 534). – Übrigens bezieht sich Gregor Overham, der Annalist von Werden und Helmstedt, in seinem Werke sehr häufig auf die Forschungen von Meibom, mit dem ihn eine enge wissenschaftliche Freundschaft verband. Vgl. Schantz, Werdener Geschichtsquellen, 2. Teil a.a.O., p. 30f., 34, 82, 85 u.a.m. – Bei der Einsichtnahme in die hier erwähnte Literatur zu Heinrich Meibom war Herr Prof. Dr. Reinhard Elze, Berlin, mir in liebenswürdiger Weise behilflich.
- ²¹ Schantz, Werdener Geschichtsquellen, 1. Teil a.a.O., p. 6.
- ²² s. oben Anm. 6. – Die Beschriftung der von der Walters Art Gallery freundlicherweise zur Verfügung gestellten Fotos gibt als Datierung »11–12th cent.« an.
- ²³ P. Bloch|H. Schnitzler, Die ottonische Kölner Malerschule, Bd. I. Düsseldorf 1967.
- ²⁴ Ebda. Nr. X., p. 69ff., Taf. 261ff., v. a. Taf. 267, 272, 276, 281, 284.
- ²⁵ Ebda. Nr. XI., p. 75ff. und Taf. 290ff.
- ²⁶ Der in Vorbereitung befindliche 2. Band des Anm. 23 zit. Werkes von P. Bloch und H. Schnitzler wird Weiteres dazu beitragen. Dank dem freundlichen Entgegenkommen der Autoren konnte ich einen Teil der höchst instruktiven Bildtafeln dieses Werkes und einige Abschnitte des Manuskriptes bereits einsehen.
- ²⁷ Bloch|Schnitzler, Die ottonische Kölner Buchmalerei, Bd. I. a.a.O., Nr. IV, p. 37ff., Taf. 81ff.
- ²⁸ Ebda. Nr. V., p. 44ff., Taf. 113ff.
- ²⁹ Ebda. Taf. 115. – Vgl. V. H. Elbern, Das erste Jahrtausend, Kultur und Kunst im werdenden Abendland an Rhein und Ruhr–Tafelband. Düsseldorf 1962, Taf. 352. (Auf ausführlichere Literaturangaben wird öfters verzichtet, vielmehr ist hauptsächlich darauf geachtet, das nicht abgebildete Vergleichsmaterial in leicht zugänglichen Sammelwerken nachzuweisen).
- ³⁰ Elbern, Das erste Jahrtausend – Tafelband a.a.O., Taf. 349.
- ³¹ Bloch|Schnitzler, Die ottonische Kölner Bd. I. a.a.O., Taf. 19, 25, 31, 37.
- ³² Ebda. Taf. 63 und Taf. 187.
- ³³ Ebda. Taf. 315 und 319.
- ³⁴ W. Koehler, Die karolingischen Miniaturen, Bd. 3. Berlin 1960, Taf. 18, 26, 20, 27, 22, 24. – Zum Evangeliar von Strahow cfr. C. Nordenfalk, Der Meister des Registrum Gregorii, in: Münchner Jahrbuch für bild. Kunst III/1950, p. 62ff.
- ³⁵ H. Schnitzler, Fulda oder Reichenau?, in: Wallraf-Richartz-Jahrb. XIX/1957, p. 126ff. – Elbern, Das erste Jahrtausend – Tafelband a.a.O., Taf. 442f., 445.
- ³⁶ Vgl. E. F. Bange, Eine bayerische Malerschule des XI. und XII. Jahrhunderts. München 1923, Taf. 33, 90 und 45, 122.
- ³⁷ G. Swarzenski, Die Regensburger Buchmalerei des X. und XI. Jahrhunderts. Leipzig 1901, p. 135ff., Taf. XXIIff.
- ³⁸ Ebda. Taf. XXVI, 70 und Taf. XXIII, 59.
- ³⁹ G. Swarzenski, Die Salzburger Malerei von den ersten Anfängen bis zur Blütezeit des romanischen Stils. Leipzig 1913, vgl. Abb. 45, 46, 50, 51 u. a. m., sowie Textband p. 37.
- ⁴⁰ C. Nordenfalk|A. Grabar, Die großen Jahrhunderte der Malerei: Das frühe Mittelalter. Genf 1957, Abb. p. 213.
- ⁴¹ Vgl. A. Goldschmidt, Die deutsche Buchmalerei, Bd. II. München/Florenz 1928, Taf. 45, 46, 51, 53, 58.
- ⁴² Vgl. Swarzenski, Die Regensburger Buchmalerei, a.a.O., Taf. VIII, 20 und XIII, 31. – Die vielfache Verwendung von Mehrpässen, in Verbindung allerdings mit geometrischen Strukturen der Bild-, Zier- und Initialseiten, ist gerade für die Regensburger Buchmalerei charakteristisch, auch bei Evangelistenbildern. Vergleichbarkeit mit den hier diskutierten Miniaturen besteht jedoch nicht.
- ⁴³ Cfr. P. E. Schramm|F. Mutherich, Denkmale der deutschen Könige und Kaiser. München 1962, v. a. p. 259, 56, 60, 82, 111, 117, 141. – Zu Beispielen in der Echternacher Buchmalerei cfr. A. Boeckler, Das goldene Evangelienbuch Heinrichs III. Berlin 1933, z. B. Taf. 7, 43, 81, 110, 113, 123, 139.
- ⁴⁴ Eine Einwirkung süddeutscher Elemente auf die ottonische Kölner Buchmalerei kann z. B. damit zusammenhängen, daß in der Person Pilgrims von 1021 bis 1036 ein Bayer auf dem Kölner Erzstuhl saß (Ich verdanke diesen Hinweis, wie auch manche weitere Anregung zu dem hier vortragenen Zusammenhang, der Liebenswürdigkeit von Herrn Prof. Dr. Peter Bloch). Von seiner Erziehung in Bamberg her war Pilgrim mit den künstlerischen Strömungen am Hofe Kaiser Heinrichs II. zweifellos vertraut. Cfr. R. Holtzmann, Geschichte der sächsischen Kaiserzeit. München 1941, p. 468f.
- ⁴⁵ A. Boeckler, Schöne Handschriften aus dem Besitz der Preuß. Staatsbibliothek. Berlin 1931, p. 42f. – Schnitzler, Fulda oder Reichenau a.a.O., p. 122. – Elbern, Das erste Jahrtausend – Tafelband a.a.O., Nr. 388–9. – Eine Dissertation über das Werdener Skriptorium ist seit längerer Zeit in Arbeit.

- ⁴⁶ Vgl. u. a. H. *Schrade*, Die Vita des heiligen Liudger und ihre Bilder. Münster 1960. – V. H. *Elbern*, in: St. Liudger und die Abtei Werden. Essen 1962, p. 103ff. – R. *Wesenberg*, Der Werdener Bronzekruzifixus und eine Essen-Werdener Schule des 11. Jahrhunderts, in: Bewahren und Gestalten. Festschr. f. G. Grundmann (1962), p. 157ff. – *Ders.*, Ein kleiner Bronzekruzifixus aus den Werkstätten der ehem. Benediktinerabtei Werden, in: Miscellanea pro Arte, Festschr. f. H. Schnitzler. Düsseldorf 1965, p. 132ff. – Zur Handschrift in Chantilly: J. *Meurgey*, Les principaux manuscrits à peintures du Musée Condé. Paris 1930, p. 6ff., Taf. IV–V. – V. H. *Elbern*, Frühmittelalterliche Bucheinbände aus Essen und Werden und eine Werdener Handschrift in Chantilly, in: Das Münster am Hellweg 19/1966, v. a. p. 151f. – *Bloch/Schnitzler*, Die ottonische Kölner Buchmalerei a.a.O., p. 86.
- ⁴⁷ Vgl. die kurze Zusammenfassung bei V. H. *Elbern*, Das Essener Evangelistarfragment aus dem Umkreis des Utrechtsalters, in: Das erste Jahrtausend, Textband II. Düsseldorf 1964, p. 992, v. a. p. 1004ff. – (Zum Evangelistarfragment selber cfr. neuerdings die Stellungnahme von E. *Galley*, in: Düsseldorfer Jahrbuch 52/1966, p. 120ff.
- ⁴⁸ A. *Boeckler*, Abendländische Miniaturen bis zum Ausgang der romanischen Zeit. Berlin/Leipzig 1930, p. 51ff. – Kat. Ars Sacra. München 1950, Nr. 78. – Gute Abbildungen in A. *Goldschmidt*, Die deutsche Buchmalerei Bd. II. a.a.O., Taf. 81ff. – Cfr. auch *Elbern*, Das erste Jahrtausend – Tafelband a.a.O., Nr. 405–7. – Zuletzt Kat. Kunst und Kultur im Weserraum 800–1600 (Corvey 1966). Münster 1966, p. 465f., Nr. 171ff.
- ⁴⁹ T. *Buddensieg*, Beiträge zur ottonischen Kunst in Niedersachsen, in: Miscellanea pro Arte, Festschr. H. Schnitzler. Düsseldorf 1965, p. 68ff., v. a. p. 70f. – *Ders.*, Zur ottonischen Buchmalerei und Elfenbeinkulptur in Sachsen, in: Studien zur Buchmalerei und Goldschmiedekunst des Mittelalters, Festschr. K. H. Usener. Marburg a.d.L. 1967, p. 93ff., v.a. p. 101ff.
- ⁵⁰ *Buddensieg*, Beiträge zur ottonischen Kunst in Niedersachsen a.a.O., p. 69. Das Evangeliar von St. Maria ad Gradus wird hier mit dem Evangeliar der Theophanu im Essener Münsterschatz zusammengesehen. Gute Abb. der Zeichnungen: Kat. Die Sammlungen des Baron von Hüpsch a.a.O., Nr. 57, Abb. 77/78. – Zur Frage der karolingischen Herleitung der Evangelistentypen cfr. *Buddensieg*, Zur ottonischen Buchmalerei und Elfenbeinkulptur a.a.O., p. 93ff., mit zahlreichen Bildvergleichen, darunter besonders lehrreich eine Federzeichnung aus dem nordostfranzösischen Umkreis im Domschatz von Halberstadt, Ms. 153 fol. 13, den hl. Gregor darstellend, auf den von oben das Symbol des Hl. Geistes hinabstößt.
- ⁵¹ *Buddensieg*, Zur ottonischen Buchmalerei a.a.O., p. 103f. – V. H. *Elbern*/H. *Reuther*, Der Hildesheimer Domschatz. Hildesheim 1969, Nr. 13.
- ⁵² *Elbern*, Das erste Jahrtausend – Tafelband a.a.O., Nr. 412, und *Elbern*/Reuther, Der Hildesheimer Domschatz a.a.O., Nr. 33.
- ⁵³ Das Material ist am bequemsten einzusehen bei *Schnitzler*, Fulda oder Reichenau a.a.O., und T. *Buddensieg*, Die Basler Altartafel Heinrichs II., ebda., p. 133ff., Abb. 17, 20, 35, 50, 52–53, 56, 73, 80, 81–83, 89, 90, 107–110, 127, 130. Cfr. auch *Buddensieg*, Beiträge zur ottonischen Kunst in Niedersachsen a.a.O., Abb. 5, 7, 16, 17, 19–21.
- ⁵⁴ *Schramm*/Mütherich, Die Denkmale der deutschen Könige und Kaiser a.a.O., Nr. 134. – *Elbern*, Das erste Jahrtausend – Tafelband a.a.O., Nr. 306/7 (statt Melchisedech irrtümlich »Moses«). – Zu den Evangelisten im Innern des Heinrichsportatils vgl. die guten Abbildungen bei W. *Messerer*, Der Bamberger Domschatz. München 1952, Taf. 58. Die direkteste Parallele zum Thronessel des Matthäus in Baltimore findet sich in den wenig jüngeren gravierten Apostelbildern auf der Rückseite des Reichskreuzes. Vgl. die Gegenüberstellung bei H. *Schnitzler*, Der Goldaltar von Aachen. Mönchengladbach 1965, Abb. 41–42.
- ⁵⁵ Ebda. var. loc., v. a. p. 14ff.
- ⁵⁶ *Comportavit secum idem d. abbas domum rediens ex eodem nostro monasterio Helmenstedensi calicem s. Liudgeri episcopi quo ipse usus fuit aliaque praeclara monumenta antiqua, praecipue crucifixi imaginem salvatoris ex aurichalco fusam . . .* *Jacobs*, Werdener Annalen p. 96f. – Vgl. die Erörterung dieses Vorganges bei F. *Rademacher*, Der Werdener Bronzekruzifixus, in: Zeitschr. d. dt. Vereins f. Kunstwiss. 8/1941, p. 141ff.
- ⁵⁷ *Schnitzler*, Fulda oder Reichenau a.a.O., p. 122.
- ⁵⁸ *Boeckler*, Schöne Handschriften a.a.O., p. 37f. – Kat. Ars Sacra a.a.O., Nr. 82. – Kat. Werdendes Abendland an Rhein und Ruhr. Essen 1956, Nr. 487.
- ⁵⁹ *Boeckler*, Schöne Handschriften a.a.O., p. 38ff. – Kat. Ars Sacra a.a.O., Nr. 109 – *Schnitzler*, Fulda oder Reichenau a.a.O., p. 118ff. – Herrn Bibliotheksdirektor Dr. H. Knaus verdanke ich die Möglichkeit, in das Manuskript Einsicht zu nehmen.
- ⁶⁰ P. *Bloch*, Unerkannte mosane Miniaturen im Col. Metr. 215 des Kölner Domschatzes, in: Kölner Domblatt 18–19/1960, v. a. p. 35f., Abb. 51–52.
- ⁶¹ J. J. M. *Timmers*, in: De Maasgouw 70/1951, p. 65f. – Kat. Werdendes Abendland a.a.O., Nr. 474. – *Elbern*, Das erste Jahrtausend – Tafelband a.a.O., Nr. 444. – Cfr. auch *Schnitzler*, Fulda oder Reichenau a.a.O., p. 120.
- ⁶² H. *Schnitzler*, Rheinische Schatzkammer (I). Düsseldorf 1957, Nr. 42a. – *Elbern*, Das erste Jahrtausend – Tafelband a.a.O., Nr. 382–385.
- ⁶³ R. *Wesenberg*, Der Werdener Bronzekruzifixus und eine Essen-Werdener Schule des 11. Jahrhunderts, in: Bewahren und Gestalten a.a.O., p. 157ff., p. 159 und Abb. 2.

FOTONACHWEIS:

Baltimore, Walters Art Gallery 1–4
 Hannover, Niedersächs. Landesgalerie 10, 11
 Köln, Rheinisches Bildarchiv 5–9, 14–16
 Marburg, Bildarchiv Foto Marburg 13
 München, Foto Hirmer 12